

**Predigt in der Berliner Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche
am 20. 3.2016 (Palmsonntag) über Philipper 2,5-11
von Pfarrer Ulrich Laepple, Berlin**

Liebe Gemeinde,
der Text, der uns für heute Abend gegeben ist, steht im Brief des Apostel Paulus an die Gemeinde in Philippi. Es ist ein besonderer Abschnitt - und für mich mit einer persönlichen Erinnerung verbunden. Ich war um die 17 Jahre alt, als wir im Kunstunterricht der Schule die Aufgabe bekamen, mit einer Tuschefeder in kalligraphischer Schrift, also in einer Kunstschrift, einen Text zu schreiben, sozusagen zu malen. Ich wählte den Text, der für den heutigen Sonntag als Predigttext vorgeschlagen ist. (Sie werden ihn gleich hören.) Ich kannte ihn damals schon gut, und er war mir sehr kostbar, weil ich damals wohl schon gespürt habe: Hier ist das ganze Evangelium von Jesus Christus kunstvoll zusammengefasst. Ich sehe noch, wie der Kunstlehrer etwas verlegen war, als er mir über die Schulter schaute und diese Sätze auf meinem Zeichenblatt las. Er hätte vielleicht lieber einen Text von Goethe oder Hermann Hesse gelesen - aber von Jesus Christus? Ein Text, in dem auch noch das Wort „Kreuz“ vorkam? Vielleicht hat sich mein Lehrer gefragt, ob dieser Schüler nicht vielleicht einer Sekte angehört...

Aber hören Sie selbst:

*„Unser Denken und Handeln sei von Jesus Christus bestimmt:
Jesus Christus, der von Haus aus bei Gott war,
der dies Vorrecht aber nicht für sich festhielt,
nämlich Gott gleich zu sein,
sondern der sich entäußerte;
er nahm ein Knechtsdasein auf sich
und wurde ganz so wie sonst ein Mensch,
seiner Erscheinung nach nicht anders als ein Mensch erfunden.
Er erniedrigte sich selbst
Im Gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz.*

*Darum hat ihn Gott über alle Maßen erhöht
und ihm einen Namen gegeben, über alle Namen ist,
damit in dem Namen Jesu sich jedes Knie beuge,
und jede Zunge bekenne:
Herr ist Jesus Christus
zur Ehre Gottes des Vaters. “*

I. Vielleicht sind diese Zeilen ein Lied gewesen, wie es in den Gottesdiensten der urchristlichen Gemeinden nicht lange nach dem Tod und der Auferstehung Jesu gesungen worden ist. Dann wäre unser Text ein Zitat, wie wir manchmal auf einen Liedvers oder eine Zeile von Paul Gerhard oder Martin Luther stoßen. Man könnte sagen: In diesem Fall sind es gleich zwei Strophen, die der Apostel Paulus in seinen Brief an die Gemeinde in Philippi hineinschreibt: die erste Strophe zeigt in mehreren Stufen eine Bewegung nach unten, die zweite Strophe eine Bewegung nach oben.

Und wenn ich „Bewegung“ sage, meine ich zugleich eine innere Bewegung, ich meine ein Herz, das *bewegt* ist. Es ist Gottes Herz, das einen merkwürdigen Zug nach unten hat. Gott zieht es zu seinen Menschen. Gottes Herz ist bewegt vom Zustand seiner Menschen. Darum sucht er ihn und begibt sich auf den Weg zu ihm.

Das ist nicht selbstverständlich. Denn Gott ist Gott, und der Mensch ist Mensch. Gott ist ewig und der Mensch sterblich. Gott ist gut und gerecht, der Mensch ist es nicht. Gott sucht das Gespräch mit diesem Menschen, aber der Mensch geht an diesem Angebot vorbei. Da wird eine Kluft, ein Riss, ein Abgrund sichtbar, den niemand heilen kann. Die Menschen spüren - wahrscheinlich in allen Religionen – etwas von dieser Kluft, von diesem Riss, diesem Abgrund zwischen Gott und den Menschen. Sie wollen ihn überwinden, überbrücken von sich aus. Und es gelingt nicht. Man möchte mit Matthias Claudius sagen: „Sie suchen viele Künste und kommen weiter von dem Ziel...“

Denn sie versuchen es mit allerlei Mitteln, manchmal auch unter großer Anstrengung: durch Opfer, die sie bringen, durch Moral, durch Gutestun, durch allerlei Riten. Inseheim wollen wir uns, vielleicht auch die anderen und wohl „irgendwie“ auch Gott davon überzeugen: Ich bin ein gute, jedenfalls kein schlechter Mensch.

Ich fürchte, viel Krampf, viel Unehrlichkeit, viel Moralin und Heuchelei ist mit unseren Anstrengungen verbunden, mit denen wir uns Gott empfehlen. Ich möchte solche Anstrengungen eine Kletterleiter-Religion nennen. „Wer immer strebend sich bemüht, den können wir erlösen“ – das ist Kletterleiter-Religion. Dieser Satz steht bei Goethe im Faust. Er steht nicht im Neuen Testament!

Das Neue Testament sagt uns das Gegenteil. Nicht wir müssen hinauf zu einem Gott, sondern Gott kommt zu uns herunter. Er überholt unsere untauglichen Kletterversuche dadurch, dass er zu uns Menschen kommt. Er ergreift die Initiative. Und seine Initiative hat den Namen Jesus Christus. Wenn wir diesen Namen hören, brauchen wir keine Kletterleitern mehr; wir dürfen sie endgültig in die Ecke stellen. Denn:

*„Jesus Christus, der von Haus aus bei Gott war,
der dies Vorrecht aber nicht für sich festhielt,
Gott gleich zu sein,
Er entäußerte sich;
er nahm ein Knechtsdasein auf sich
und wurde ganz so wie sonst ein Mensch,
seiner Erscheinung nach nicht anders als ein Mensch“.*

II. So kommt Gott zum Menschen. Er wird einer von ihnen. Was keine Religion zu sagen wagt, sagt der christliche Glaube: Gott wird Mensch. Das meinen die Worte: „Er hielt sein Gottsein nicht fest, sondern entäußerte sich.“ Ein merkwürdiges Wort: „entäußern“. Man könnte vielleicht sagen: er legte alles ab, was göttlich war. Er ließ es los. Wie ein König, der alle Zeichen seiner Würde ablegt, um unter die Leute zu kommen. Aber was *diesen* „König“ trieb, war sein Wille und seine Liebe, mit uns Menschen zusammen zu sein und nicht in göttlicher Distanz zu bleiben. Er wollte einer von uns werden, er wollte unser menschliches Leben und Leiden annehmen und teilen.

Das, liebe Gemeinde, ist das Thema des christlichen Glaubens. Nicht: Der Mensch sucht Gott, sondern das große Wunder: Gott sucht den Menschen. Hier wird alles auf den Kopf gestellt. Jemand sprach einmal vom Up-Side-Down-Evangelium, weil hier alles anders ist, als was man sich sonst so ausdenkt über Gott, über Religion und Glaube. Darum ist das Evangelium von Jesus Christus so einmalig. Darum reden wir Christen, wenn wir von Gott reden, von Jesus Christus, weil uns in ihm der lebendige Gott entgegenkommt. Und das verändert alles. Sollten Sie bei diesem Gedanken an Advent- und Weihnachten denken, dann sind Sie genau auf der richtigen Spur: „Er kommt, er kommt mit Willen, ist voller Lieb und Lust, all unsere Angst zu stillen, die ihm an euch bewusst.“ Und darum auch die Frage in der ersten Strophe desselben Lieds: „Wie soll ich dich empfangen und wie begegn ich dir?“ Ja, was hat das mit mir zu tun, wie kann ich antworten, wie kann ich dieser Botschaft begegnen?

Und weil Gott kommt, entsteht große Freude: „Das ewig Licht geht da herein, gibt der Welt ein' neuen Schein...“. Es ist ein Licht, das wir Menschen uns selber nicht geben könnten..

III. „Er nahm ein Knechtsdasein an.“ Denn sein Leben wurde ein Dienst an der Menschheit. Dafür steht das Wort „Knecht“. Das Wort fasst zusammen, was uns die Evangelien des Neuen Testaments schildern. Dieser Knecht, der Gottesknecht, arbeitet, er arbeitet sich ab, er arbeitet sich durch Widerstand hindurch. Er bekommt dafür keine Lorbeeren. Nein, er erntet Verachtung. Gott wird Mensch, der Herr ein Knecht. Das ist Gottes Weg nach unten, zu uns. Keine Siegesstraße.

Was Weihnachten anfang, endet am Karfreitag. Und da erst ist der Tiefpunkt seines Wegs nach unten. So sagt es mit dem ganzen Neuen Testament auch unser Predigttext: „*Er erniedrigte sich selbst im Gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz.*“ In diese Zeile müssen wir die ganze Passionsgeschichte hineinlesen – das letzte Abendmahl, die schwere Stunde im Garten Getsemane („Könnt ihr nicht eine Stunde mit mir wachen!“), den Verrat des Judas, die Verleugnung des Petrus, Jesu Erniedrigung, den Spott und die Geißelung beim Verhör, der Weg zum Kreuz auf dem Hügel Golgatha.

Das Kreuz – die größte denkbare Niederlage eines Menschen. Er geht elend zugrunde, er wird zur Schau gestellt, verspottet, verflucht. Das Kreuz ist das überdeutliche Zeichen: Dich haben wir erledigt. Mit dir ist es aus. Du bist widerlegt, und zwar endgültig und öffentlich.

Aber was ist gemeint, wenn unser Predigttext diesem Kreuz das Vorzeichen gibt: „Er war gehorsam bis zum Tode“? Jesus hätte fliehen können, wie Petrus es ihm nahegelegt hatte. Er hätte nicht nach Jerusalem ziehen müssen und sich dem gesammelten Widerspruch der religiösen und politischen Mächte aussetzen müssen. Er hätte seinen Weg abbrechen können in jener Stunde in Getsemane. Aber er wollte ihn durchhalten. Er wollte den Spott, den Fluch, ja die Gottesfinsternis ertragen: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen.“

Erst später – und von der unerwarteten Begegnung mit dem Auferstandenen Christus her – ging den Jüngern auf, was an diesem Kreuz wirklich geschah, dass dieses Kreuz nicht bedeutete: „erledigt“, sondern „vollbracht“. Was war „vollbracht“? Dass Christus ganz an unsere Stelle getreten ist, an die Stelle des Menschen, uns zu gut. Gott identifiziert sich mit unserem Menschsein: Mit unserem Leid, mit unserer Schuld, mit unserer Angst, mit unserem Tod, also mit unserem ganzen Menschsein.

Erscheint dieses schreckliche Kreuz jetzt nicht in ganz neuem Licht? Gott steht für uns Menschen ein. Die Tür zu Gottes Herzen ist offen. Die Kluft ist endgültig überbrückt. Er hat uns mit allem, was wir sind, dessen wir ermangeln, egal wie wir dran sind, angenommen, aufgenommen in sein Herz: Unser Leid, unsere Fragen, unsere Schmerzen, unsere Schuld, unsern Tod – alles ist angenommen und aufgenommen durch ihn selbst. Das Kreuz Jesu zeigt uns: Wir sind mehr geliebt, als wir von uns aus wüssten. Wir sind mehr Wert in Gottes Augen, als wir dachten und denken dürften. Wir sind seinen Schmerz, seine Knechtsarbeit, seinen Tod wert! Wir sind gesucht, umworben von einer Liebe – von einem durch nichts als aus Liebe heruntergekommenen Gott.

Oder, um es anders zu sagen: Mit uns Menschen ist ein Bund geschlossen worden, mit Blut unterschrieben. Er gilt. Er gilt Ihnen, er gilt mir. Er gilt allen Menschen. Ich weiß nicht, wie Sie gerade dran sind. In welche Situation hinein Sie dieses Evangelium, diese Botschaft hören. Aber in diesem Kreuz und seiner Botschaft bittet Sie Gott selber: Nehmen Sie an, was

für alle gilt, was gerade darum auch für Sie gilt. Ein Bund der Liebe. Er kann Ihr Leben tragen und verändern.

IV.

Damit sind wir im Grund schon bei der zweiten Strophe unseres Lieds, des Predigttexts, angekommen und damit also bei der Bewegung nach oben.

In dieser zweiten Strophe heißt es:

„Darum hat ihn Gott über alle Maßen erhöht und ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist, damit in dem Namen Jesu sich jedes Knie beuge, der himmlischen, irdischen und unterirdischen Mächte, und jede Zunge bekenne: Herr ist Jesus Christus, zur Ehre Gottes des Vaters.“

Wie seine Erniedrigung uns zugute kommt, so auch seine Erhöhung. Unser Text spricht, ohne das Wort zu nennen, von Ostern. „Christus ist auferstanden!“ Von Ostern her eröffnet sich ein weiter Raum, die Verheißung eines neuen Lebens, in dem wir uns bergen dürfen mit unserem kleinen, und kurzen Leben, in dem wir oft auch noch zu kurz gekommenen sind. Ostern heißt: Es hat schon etwas angefangen, das Neue, die neue Welt Gottes, auf die die alte zugeht. Sie geht nicht auf ein finsternes Loch zu, wie man meinen könnte, wenn man die Fernsehbilder von einer globalen Welt und ihren möglichen und wirklichen Katastrophen sieht. Uns wird etwas anderes gesagt: „Und Gott wird abwischen alle Tränen, und der Tod wird nicht mehr sein noch Leid und Geschrei...“ (Offb. 22.20)

Heute ist noch nicht Ostern, sondern Palmsonntag: Jesus reitet auf einem Esel in Jerusalem ein – wir haben die Geschichte in der Lesung vorhin gehört. Aber was nun passieren wird, worauf Jesus zugeht – das ist Karfreitag und Ostern.

Beides gehört zusammen. Es gibt keine rechte Predigt vom Kreuz Jesu, die nicht von Ostern herkommt. Sonst wäre das Kreuz Jesu nur das Zeichen einer großen Niederlage. Es aber nicht das Zeichen einer Niederlage. Es ist das Zeichen einer Wende. Das kommt an Ostern heraus. Darum endet unser Text mit einem großen österlichen Ausblick. Dass die Treue Gottes zur Welt, zu seinen Menschen, Gott weiter in Bewegung halten wird, dass er der Anwalt der Menschen ist und bleibt und sein ganzes Werk mit dieser chaotischen Welt ans Ziel bringen wird. Das ist verbürgt, in diesem Namen Jesus Christus.

*„Darum hat ihn Gott über alle Maßen erhöht
und ihm einen Namen gegeben, über alle Namen ist,
damit in dem Namen Jesu sich jedes Knie beuge,
und jede Zunge bekenne:
Herr ist Jesus Christus
zur Ehre Gottes des Vaters.“*

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinn in Christus Jesus. AMEN